

mythisierten Region Las Hurdes im Westen Spaniens nach. Die Region erfuhr über die Jahrhunderte hinweg verschiedene Fremdzuschreibungen vom „rauen Tal voller Dämonen“ bis hin zum „christlichen heiligen Garten“. Daraus entwickelte sich der sogenannte Journalismus des Mysteriösen, der zum Ziel hat, mit seiner positiven Deutung eine neue spanische Identität zu kreieren. Er verstärkte den Landtourismus seit den 1990er Jahren markant.

Die letzte Sektion „Empfangen und Entsenden“ beschloss *Katerina Piro* (Mannheim). Sie untersuchte aus wirtschaftshistorischer Perspektive anhand von Briefen und Tagebüchern die Gründe für den Kinderreichtum von Pfarrehepaaren um 1900. Piro zeigte, dass der Geburtenrückgang in evangelischen Pfarreihen stärker war als in katholischen Ehen, was auch an den Stadt-Land-Beziehungen liegen kann, denn katholische Kirchen waren vermehrt auf dem Land angesiedelt, evangelische Kirchen eher in der Stadt.

In der abschließenden Diskussionsrunde wurden die Stärken einer induktiven Vorgehensweise hervorgehoben, nicht zuletzt, um Imaginationen (des Ländlichen) als solche reflektiert betrachten zu können. So dient das Label einer spirituellen oder mythischen Landschaft u. a. Marketingzwecken. Auch der Titel der Tagung ist möglicherweise ein Framing und produziert trotz der Diversität der Referatsthemen Leerstellen. Eine dieser Leerstellen ist das Fehlen von Beiträgen muslimischer Strömungen oder nicht-monotheistischer Perspektiven. Teilnehmende sprachen das Aussterben der ländlichen Gemeinden an, ein Themenkomplex, der in zukünftigen Tagungen behandelt werden könne.

*Michaela Bunnemann, Kirsten Flöter*  
<https://doi.org/10.31244/zekw/2022.15>

## **Understanding EU legitimacy: Cross-disciplinary approaches to the study of the European Union**

Workshop am Institut für Europastudien der Europa-Universität  
Viadrina Frankfurt/Oder, hybrid, unterstützt von der Fritz Thyssen Stiftung,  
Frankfurt/Oder, 8.–9. September 2021

Legitimität gilt weithin als Schlüssel zum Verständnis der verschiedenen Arten, wie politische Systeme und Akteure öffentliche Unterstützung für ihr Handeln sicherstellen. Beschäftigungen mit diesem Konzept gehen jedoch von einer nationalstaatlich geprägten Perspektive aus. Solche Ansätze eignen sich nur unzureichend für eine Anwendung auf die Europäische Union (EU). Um gängige Legitimitätskonzepte zu überdenken, präsentierten und diskutierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Politikwissenschaft, Soziologie und Kulturanthropologie ihre theoretischen,

methodischen und didaktischen Ansätze beim Workshop „Understanding EU legitimacy: Cross-disciplinary approaches to the study of the European Union“. Dieser wurde von Paweł Lewicki (Frankfurt/Oder) und Alexandra Schwell (Klagenfurt) organisiert sowie vom Viadrina Institut für Europa-Studien (IFES) ausgerichtet. Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützte die Veranstaltung. – In seinen einleitenden Worten wies *Paweł Lewicki* (Frankfurt/Oder) auf die zentrale Frage des Workshops hin: Wie kann die Analyse der Diskontinuität der Bedeutungen, welche von den EU-Institutionen und der EU-Öffentlichkeit produziert werden, gelingen? Aufgrund der Komplexität der EU weise die interdisziplinäre Forschung zur Legitimität der EU noch Lücken auf. Diese würden z. B. durch die Vielfalt an politischen Prozessen, Ebenen, Sprachen und nationalen Kulturen hervorgerufen.

Die erste Sitzung wurde von *Christiane Barnickel* (Berlin) eröffnet, die ihren Ansatz zur Überwindung der oft kritisierten Trennung zwischen normativen und empirischen Legitimitätskonzepten in der politikwissenschaftlichen Forschung vorstellte. Sie konnte verdeutlichen, dass normative Perspektiven Teil der empirischen Legitimitätsforschung sind – entgegen der behaupteten Dichotomie – und argumentierte, dass die normative Dimension in der empirischen Forschung zur EU-Legitimität expliziter adressiert werden müsse. – Anstatt Legitimität als einen mehr oder weniger stabilen Zustand zu analysieren, stellte *Amelie Kutter* (Frankfurt/Oder) ihren prozessorientierten Ansatz zur Untersuchung des Legitimationsaktes vor. Anhand einer relational-diskursiven Perspektive, welche die Kritische Diskursanalyse mit Bourdieus Theorie der symbolischen Macht und des politischen Feldes kombiniert, analysierte sie, wie nationale Akteure politische Autorität und Assoziationen konstruierten, als diese die EU im Diskurs um die EU-Verfassung 2004/2005 legitimierten. – *Andrea Zeller* (Koblenz-Landau) präsentierte ihren Ansatz zur Messung der demokratischen Legitimität im Mehrebenensystem. Ihr Analyserahmen baut auf theoretischen Überlegungen auf, z. B. dass umfassendere Interventionen vonseiten einer internationalen Organisation eine höhere demokratische Legitimität erfordern würden. Laut Zeller könnte basierend auf diesem Rahmen untersucht werden, auf welche Dimension der demokratischen Legitimität Akteure abzielen, wenn sie eine bestimmte Form des Regierens im Mehrebenensystem kritisieren.

Die zweite Sitzung begann *Bernd Kasperek* (Berlin) mit seiner Forschung über die EU-Agentur FRONTEX. Er erklärte, wie die Agentur historisch legitimiert wurde, um das Phänomen der aktuellen Politisierung und delegitimierenden Anschuldigungen zu verstehen. Hierzu kombinierte er einen genealogischen Ansatz zur Analyse der Rationalisierung des Regierens mit ethnografischen Beobachtungen der aktuellen Praktiken der Agentur. Er schlussfolgerte, dass der ursprünglich legitimierte Zweck der Agentur nicht mehr mit ihren heutzutage erweiterten Kompetenzen übereinstimmen würde. – Ein weiteres Phänomen im Zusammenhang mit einer Bedrohung der Legitimität der EU wurde von *Tom Widger* (Durham) behandelt. Anhand eines historischen Ansatzes und theoretischer Überlegungen zur naturalistischen Ontologie (unter Bezugnahme auf

Descola und Strathern) erläuterte er, wie die Glyphosat-Kontroverse die Legitimität der EU infrage stellt. Ihm zufolge wird Gift zu einem Test der EU-Legitimität, weil es bürokratische Grenzen, politische Organe und biologische Körper transzendiert.

Die folgende Sitzung, die sich auf EU-Institutionen konzentrierte, eröffnete *Masha Gugganig* (Ottawa) mit ihrer Forschung über die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP). Auf Basis einer teilnehmenden Beobachtung, Experteninterviews und der Analyse von EU-Strategiepapieren zeichnete sie den Versuch von EU-Akteuren nach, politische Vorstellungen von nachhaltiger Landwirtschaft zu legitimieren. Die Akteure würden probieren, konvergente Praktiken zu vereinen, um möglichst diverse Interessengruppen einzubeziehen. Dies sei im Kontext der abnehmenden Legitimität der EU zu betrachten. Dieser Diskurs auf EU-Ebene würde sich stark von den Erwartungen der Landwirte unterscheiden. – Danach beleuchtete *Didier Georgakakis* (Paris) die paradoxe Situation, dass in Bezug auf EU-Akteure charismatische Legitimität sowohl gewünscht als auch unterdrückt wird. Hierzu nutzte er einen historischen und politiksoziologischen Ansatz auf der Grundlage von Bourdieus Theorie des bürokratischen Feldes. Er zeigte auf, dass EU-Führungskräften die Aufgabe zufällt, die Kluft zwischen dem bürokratischen Design der EU und ihrer zunehmenden Politisierung zu schließen. Eine vor allem bürokratische EU erfordere allein das Charisma des Amtes, während politische Institutionen charismatischere Figuren zur Herstellung von Legitimität benötigten.

Die Keynote von *Christopher James Lord* (Oslo) leitete den zweiten Tag des Workshops ein. Er stellte seinen Ansatz vor, die indirekte Legitimation der EU durch die Demokratien ihrer Mitgliedsstaaten zu überdenken. Das übliche Argument der Einwilligung (consent) hinterfragend, führte er den Begriff der Verpflichtung (obligation) ein. In Anlehnung an das ökonomische Konzept der Externalitäten argumentierte er, dass demokratische Staaten eine spezifische Form der Union benötigen, um negative Externalitäten zwischen ihnen zu bewältigen. Nur so könnten Demokratien ihren materiellen und immateriellen Verpflichtungen gegenüber der Öffentlichkeit nachkommen. – Anschließend erörterte *Tatiana Bajuk Senčar* (Ljubljana) die Methode der Multi-Sited Ethnography als eine Möglichkeit zur Erforschung der Verbindungen zwischen Legitimationsprozessen auf den verschiedenen EU-Ebenen. Hierzu präsentierte sie ihre aktuelle Forschung zu einem EU-Programm an der slowenisch-ungarischen Grenze. Bei dieser stellte sie fest, dass die EU-Legitimität unter Akteuren variiert, da diese sie vor dem Hintergrund der eigenen Beziehung zum Nationalstaat, in welchem sie leben, interpretieren. – *Claske Vos* und *Jamal Shahin* (beide Amsterdam) präsentierten ihre Forschungen und Erfahrungen zur Lehre des Themas Legitimität der EU. In ihrem Kurs „Cultures of European Governance“ vermitteln sie die Komplexität der EU mit einem interdisziplinären Ansatz, der die Fähigkeiten der Studierenden zum kritischen Denken verbessern solle. Darüber hinaus erörterten sie den Ansatz des „Skills Seminars“, bei dem u. a. Interviews mit EU-Bürokraten geführt werden. Durch den Kurs würden die

Studierenden zwar ein tieferes Verständnis für die Ansichten der Akteure entwickeln, dies würde jedoch nicht zu einer größeren Legitimität der EU bei ihnen führen.

Die letzte Keynote von *Jan Kubik* (New Brunswick/London) beleuchtete die aktuelle Herausforderung der EU-Legitimität durch rechtspopulistische Akteure. Ausgehend von Webers vier Typen sozialen Handelns führte er das Konzept des Neotraditionalismus ein. Neotraditionalisten seien wertrationale Akteure, die Traditionen wiederbeleben und Mythen verbreiten, um ihre Überzeugungen zu untermauern. Auf diese Weise fordern Neotraditionalisten bzw. Rechtspopulisten zweckrationale Akteure wie Liberale und die EU heraus. Darauf basierend präsentierte er einen Vergleich zwischen rechtspopulistischer und demokratischer Legitimität. Laut Kubik würde es eine Nachfrage nach rechtspopulistischer Legitimität geben. Diese existiere v. a. in den eher traditionalistischen Regionen Europas.

Die Workshop-Teilnehmer waren sich einig darüber, die Diskussionen über interdisziplinäre Ansätze zur Untersuchung der EU-Legitimität fortzusetzen. Legitimität sei ein perfektes Beispiel dafür, wie Konzepte von der Anthropologie und der Politikwissenschaft unterschiedlich definiert und angewendet werden. Einige Forscher erwogen, an einer gemeinsamen Publikation zu arbeiten oder eine gemeinsame Veranstaltung zu diesem Thema bei der nächsten Konferenz des Council of European Studies durchzuführen.

*Gesine Wittrich*

<https://doi.org/10.31244/zekw/2022.16>

## **Zwischendurch die Promotion?!**

15. dgv-Doktorand\*innentagung in Oberau (Sachsen), 15.–17. Oktober 2021

Nachdem die Tagung aufgrund der Pandemie um ein Jahr verschoben worden war, konnten sich nun alle Teilnehmer\*innen an einem Ort zusammenfinden und wirkten dabei sichtlich erfreut, den *Zwischenräumen* eines weiteren Online-Meetings zu entkommen. Das Seminarhaus Wasserschloss Oberau bei Meißen (Sachsen) mit seinem weitläufigen Gelände war dafür der ideale Tagungsort und griff das Thema der von Ruth Weiland, Oliver Wurzbacher, Nikolas Wollentarski und Sarah Thanner organisierten Doktorand\*innentagung auf: Die strukturellen Bedingungen, die eine Promotion auf verschiedenen Ebenen prägen und *zwischen* denen die Doktorand\*innen bestehen müssen.

Zum Einstieg präsentierte *Anne Dippel* (Jena) ihre Keynote „Try again, fail better. Rhythmusanalytische Stimmungsbilder ethnographischer Forschungserfahrungen“. Sie verwandelte den Tagungsraum in eine *Bühne* und teilte Ereignisse und Erfahrungen, die ihren akademischen Weg mit grundlegenden ethnografischen Perspektiven ver-